

dtv

Nach einem brutalen Überfall durch Auftragsschläger erwacht Xan Meo aus dem Koma – und ist ein anderer. Das Schädeltrauma verwandelt den feinsinnigen Schauspieler und Schriftsteller in einen sexbesessenen Rüpel. Auftraggeber des tätlichen Angriffs ist ein Mann aus der Unterwelt, der zu einem König der Pornoindustrie geworden ist und den manches mit Meo verbindet. Ein anderer König, der Throninhaber Henry England, hat ebenfalls ein großes Problem: Die halbwüchsige Kronprinzessin soll offensichtlich mit pornografischen Filmaufnahmen erpresst werden. Und Clint Smoker, ein unter dem Pseudonym ›Yellow Dog‹ arbeitender skrupelloser Skandalreporter, ist aus ganz eigennützigen Motiven sehr an diesem Film interessiert ...

Martin Amis, das ›enfant terrible‹ der englischen Literatur, entwickelt eine mit verschwenderisch vielen komischen Szenen angereicherte Handlung, die ein beklemmendes Bild der Gegenwartsgesellschaft zeichnet.

Martin Amis, 1949 in Swansea/Wales geboren, arbeitete nach seinem Studium in Oxford für verschiedene englische Zeitungen. Schon sein erster Roman, ›Das Rachel-Tagebuch‹, für den er den Somerset Maugham Award erhielt, machte ihn 1973 international bekannt. Weitere erfolgreiche Romane und Erzählungsbände folgten. Martin Amis gilt als einer der wichtigsten britischen Autoren der Gegenwart.

Martin Amis

Yellow Dog

Roman

Aus dem Englischen
von Werner Schmitz

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Martin Amis
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Gierig (13147)
Pfeil der Zeit (13209)
Die Hauptsachen (13659)

Ungekürzte Ausgabe
Dezember 2008
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
www.dtv.de
Lizenzausgabe mit Genehmigung des Carl Hanser Verlags
© Carl Hanser Verlag München 2004
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagfoto: gettyimages/Luc Beziat
Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13722-5

Für Isabel

Teil I

Kapitel eins

1. Der Renaissance-Mensch

Aber ich gehe nach Hollywood aber ich komme ins Krankenhaus, aber du bist der erste aber du bist der letzte, aber er ist groß aber sie ist klein, aber du bleibst oben aber du gehst unter, aber wir sind reich aber wir sind arm, aber sie finden Frieden aber sie finden . . .

Xan Meo ging nach Hollywood. Und Minuten später kam Xan Meo mit rasender Geschwindigkeit und begleitet vom jaulenden Chor elektrifizierter Verzweiflung ins Krankenhaus. Resultat männlicher Gewalt.

»Ich bin mal weg«, erklärte er seiner amerikanischen Frau Russia.

»Ooh«, sagte sie; es klang wie *wo* auf französisch.

»Nicht lange. Ich bade sie. Und ich lese ihnen auch vor. Dann mach ich das Abendessen. Und räume die Spülmaschine ein. Und massiere dir ausgiebig den Rücken. Okay?«

»Kann *ich* mitkommen?« sagte Russia.

»Ich wollte eigentlich allein sein.«

»Du meinst, du wolltest eigentlich mit deiner Freundin allein sein.«

Xan wußte, die Beschuldigung war nicht ernst gemeint. Dennoch setzte er eine wenig angebrachte Miene auf (eine Verdickung der Stirn) und sagte, nicht zum erstenmal und, wenn er nicht irrte, aufrichtig: »Ich habe keine Geheimnisse vor dir, Kleines.«

». . . Mm«, sagte sie und hielt ihm ihre Wange hin.

»Du weißt doch, welchen Tag wir heute haben?«

»Oh. Natürlich.«

Das Paar umarmte sich in einem hohen Flur. Jetzt brachte der Mann mit einer Armbewegung die Schlüssel in seiner Tasche zum

Klirren. Die halbbewußte Absicht dabei war, zu signalisieren, daß er jetzt endlich gehen wollte. Xan würde dem öffentlich nicht zustimmen, aber Frauen ziehen alltägliche Aufbrüche von Natur aus in die Länge. Das ist das Gegenstück zu ihrem Hang, andere warten zu lassen. Männer sollten sich nicht daran stören. Warten müssen ist ein bescheidener Ausgleich für fünf Millionen Jahre männlicher Vorherrschaft ... Jetzt seufzte Xan leise auf, als über ihm leise die Treppe knarrte. Eine komplexe Gestalt stieg herab, bis zur Hüfte normal, dann aber zweiköpfig und vierarmig: Sophie, Meos jüngste Tochter, an die Seite Imaculadas, ihres brasilianischen Kindermädchens, geklammert. Etwas hinter ihnen, verträumt und in sich gekehrt, tauchte die Vierjährige auf: Billie.

Russia nahm das Baby und sagte: »Möchtest du einen leckeren Joghurt zum Tee?«

»Nein!« sagte das Baby.

»Möchtest du mit allen deinen Entchen in die Badewanne?«

»Nein!« sagte das Baby und gähnte: die ersten unteren Schneidezähne wie zwei Reiskörner.

»Billie. Sing für Daddy das Affenlied.«

»Viel zu viele Affen hüpfen auf dem Bett. Einer fällt runter und bricht sich die Nas. Da kommt der Arzt, und der Arzt sagt: Was? *Keine Affen hüpfen mehr auf dem BETT.*«

Xan Meo spendete seiner älteren Tochter das gebührende Lob.

»Daddy liest dir vor, wenn er zurückkommt«, sagte Russia.

»Ich habe ihr vorhin schon vorgelesen«, sagte er. Er hatte die Wohnungstür aufgezogen. »Ich mußte ihr fünfmal hintereinander dasselbe Buch vorlesen.«

»Welches?«

»Welches? Du lieber Gott. Das mit den blöden Hühnern, die glauben, daß der Himmel einstürzt. Cocky Locky. Goosey Lucy. Und sie alle hat der Fuchs erwischt, stimmt's, Billie.«

»Wie die Frösche«, sagte das Mädchen, meinte aber irgendein anderes Märchen. »Die ganze Familie mußte sterben. Die Mutti. Der Vati. Das Kindermädchen. Und alle Kinder.«

»Ich geh jetzt.« Er küßte Sophie auf den Kopf (ein schwacher Zirkusgeruch); zur Antwort strich sie sich mit einem nassen Daumen

über die Wange und schob ihn in den Mund. Und dann ging er in die Hocke und küßte Billie.

»Heute ist Daddys Jubiläum«, erklärte Russia. »Wo willst du«, fragte sie schließlich, »dein verlorenes Wochenende verbringen?«

»In dieser Bar am Kanal. Wie heißt sie noch. Hollywood.«

»Wiedersehn, Daddy«, rief Billie.

Er trat aus dem Haus, wandte sich kurz um und warf einen Blick darauf – ein bewährtes Mittel, sich seiner selbst zu vergewissern, den eigenen Standort zu bestimmen, die eigene *Position*. Es war nicht sein Stil (zu seinem Stil kommen wir noch), aber er hätte es vielleicht so formuliert:

Wenn Sie feine Stoffe mögen, dann befühlen Sie mal den Bezug dieses enorm tiefen Sessels hier (lassen Sie sich ruhig Zeit: versagen Sie sich nichts). Haben Sie Interesse an Immobilien oder ganz allgemein an einem luxuriösen Leben, wird es Ihr Schade nicht sein, sich das ganze Haus einmal näher anzusehen. Steht Ihnen der Sinn hingegen eher nach deutscher Technologie, dann sollten Sie meine Garage besichtigen, gleich hier nebenan. *Und so weiter. Aber es ging nicht ums Geld.* Bewundern Sie vollendete weibliche Schönheit, dann weiden Sie sich am Anblick meiner Frau – der Mund, die Augen, die aerodynamischen Wangenknochen (das Leuchten hoher Intelligenz: er war sehr stolz auf ihre Intelligenz). Oder wenn der Überschwang ungewöhnlich süßer, gesunder und artiger Kinder Ihr Herz zum Schmelzen bringt, werden Sie mit Neid auf die unseren ... *Und so weiter. Und er hätte vielleicht fortgefahren:* Freilich bin ich der Traumgatte: ein Halbe-halbe-Vater, ein zärtlicher und pünktlicher Liebhaber, ein treusorgender Ernährer, ein amüsanter Gefährte, ein vielseitiger und zupackender Alleskönner, ein raffiniertes und sorgfältiger Koch und ein begabter Masseur, der sich darüber hinaus (und ungeachtet etlicher Gelegenheiten, die man am besten mit »reichlich« bezeichnet) niemals auf Abwege begibt ... Tatsächlich wußte er, was es hieß, ein schlechter Ehemann zu sein, ein Alptraum von einem Ehemann; beim erstenmal hatte er es versucht; und es war die Hölle.

Xan Meo ging die St. George's Avenue hinunter und gelangte auf die Hauptstraße (wir sind in London, nicht weit vom Zoo). Dabei

kam er an der Gartenwohnung vorbei, die er jetzt nur noch selten benutzte. Gab es dort irgendwelche Geheimnisse? fragte er sich. Einen alten Brief, vielleicht; ein altes Foto; Spuren verschwundener Frauen ... Xan blieb stehen. Wenn er jetzt nach rechts abböge, käme er in den von Kinderwagen überrannten Park um Primrose Hill – jenen kinderwagenartigen, imposanten, altväterlichen Hügel, der sich in einer Pose gelinder Empörung aufwärts schwang. Diese Route würde ihn auf einem Umweg nach Hollywood führen. Böge er nach links ab, käme er früher dort an und könnte länger bleiben. Also hatte er die Wahl zwischen dem Garten und der Stadt. Er entschied sich für die Stadt. Er bog links ein und schritt in Richtung Camden Town.

Es war spät am Nachmittag und spät im Oktober. Heute vor vier Jahren war sein vorläufiges Scheidungsurteil rechtskräftig geworden, und außerdem hatte er das Rauchen und das Trinken aufgegeben (und Haschisch und Koks. Amerikanische Zuhälter nannten, wie er kürzlich gelernt hatte, Koks *girl* und Heroin *boy*). Meo hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, diesen Tag mit zwei Cocktails und vier Zigaretten und einer halben Stunde peinlicher Erinnerungen zu feiern. Er war jetzt glücklich – ein heikler Zustand: ein wohliges Gefühl, wie wenn der Stress nachließ. Und er erholte sich stetig von seiner ersten Ehe. Aber er wußte, die Scheidung würde er nie verwenden.

Die weite Fläche von Britannia Junction: Parkway und Camden Lock und Camden High Street, das Dutzend schwarzer Ampelgerippe, der Autoslum. Gewissen Anblicken mußte ausgewichen werden: diesem Haufen – nein, diesem Stapel – Hundescheiße; dieser Kotzlawine; diesem Betrunknen auf dem Pflaster, mit einem Gesicht wie das Hinterteil eines Pavians; diesem alten Draufgänger, der ganz offensichtlich in den letzten fünf, sechs Stunden unglaublich zusammengeschlagen worden war – und seine Augen, die zwischen Faust- und Stiefelabdrücken hervorlauerten, kannten, ganz genauso unglaublich, keinen Groll, waren nicht auf Entschädigung aus ...

Xan Meo sah den Frauen nach, oder genauer: den Mädchen, den jungen Mädchen. Meist trugen sie neunzöllige Plateausohlen und ultraweit ausgestellte Hosen; ihr Bauch zeigte einen Streifen weißlicher Unterwäsche und einen von *bijouterie* traumatisierten Nabel; sie

hatten ihre Autoschlüssel in der einen Wange und die Wohnungsschlüssel in der anderen, einen Pflug in der Nase und einen Anker im Kinn; und ihr Ohrenschmalz hatten sie überall im Haar verteilt, als gäbe es da spezielle Ausgänge. Aber davon abgesehen – was? Der verborgene Zweck der Mode auf der Straße, der Harlekinade, der Mode in ihrer anarchisch-bohemehaften Form, besteht darin, die Begierde aller abzuwehren, die älter sind als man selber. Tja, und das funktioniert ja auch, dachte Meo. Du gefällst mir nicht. Er dachte auch an die Kopfverdreher von vor fünfundzwanzig Jahren, ihre Strümpfe, Hüfthalter, Dekolletés, Parfüms. Mit alledem brachen die Mädchen jetzt. (Und vielleicht ging das noch weiter und sie verkündeten das Ende körperlicher Schönheit im Interesse des Egalitarismus.) Meo würde nicht sagen, daß er mißbilligte, was er sah, aber fremd war es ihm schon. Und als er zwei Teenager heftig miteinander knutschen sah – ein unvorstellbares Ineinander von Lippenringen und Zungenpiercings –, pflichtete er dem unwillkürlich bei. Beobachte die Jugend beim Küssen und bewege es in deinem Herzen; weist dein Herz es ab, weicht es davor zurück, dann liegt es am Alter, an der Zeit – die dich fertigmacht.

Als er, um Zigaretten zu kaufen, in der langen Schlange vor dem Kiosk stand, erinnerte er sich an seinen vorletzten Seitensprung (der letzte Seitensprung war natürlich der mit Russia gewesen). In einem Hotelzimmer in Manchester hatte er zielstrebig ein fünfundzwanzig-jähriges Skriptgirl ausgezogen. »Laß mich dir aus diesen bösen warmen Sachen helfen«, sagte er. Das war einer seiner Sprüche. Aber der Spruch klang genau richtig: der miefige Schlabberpulli, die Wollstrumpfhose, die Gummistiefel. Er saß im Sessel, als sie sich endlich vor ihm aufrichtete. Er sah ihren Körper, die vertrauten Kreise und Halbkreise, das himmlische Ebenmaß, aber da war auch etwas, das er noch nie zuvor gesehen hatte. Ein kurzgeschorener Schamhügel. »Wozu soll das gut sein?« fragte er. Und sie antwortete: »Das steigert meine Orgasmusfähigkeit.« Also, *seine* Orgasmusfähigkeit hatte es nicht gesteigert. Hart und rau, wo alles hätte weich sein sollen: ebensogut hätte er sich an einem Stahlblock wundscheuern können. Zurück blieb ein verräterischer Striemen (mit ihrem Namen und der Telefonnummer drauf), den er seiner Frau mit nach Hause brachte,

die ohnehin und mit gutem Grund krankhaft eifersüchtig war (nicht anders als er). Das Skriptgirl war demnach gar keins gewesen. Eher Kratzgirl als Skriptgirl. *Keine Affen hüpfen mehr auf dem Bett*. Er schlief mit Russia seit viereinhalb Jahren. Die Leidenschaft war noch da, aber er wußte, sie würde schwinden; und er war darauf vorbereitet. Xan Meo ahnte es bereits: nach einiger Zeit ist die Ehe eine Geschwisterbeziehung – mit gelegentlichen und ziemlich bedauerlichen Inzestepisoden.

Die Dämmerung senkte sich herab; aber der Himmel war noch majestätisch hell; und die Kondensstreifen der weiter entfernten Flugzeuge glichen leuchtenden Spermatozoen, gesandt, das Universum zu befruchten ... Meo blieb stehen und sah den Mädchen nach, die Mädchen wiederum schenkten ihm natürlich noch immer keinerlei Beachtung. Er hatte das Alter erreicht (er war siebenundvierzig), in dem junge Frauen nur noch durch einen hindurchsehen, an einem vorbeisehen, einen komplett ignorieren: ein banales Übel, mag sein, aber zweifellos ein Schritt auf dem Weg zum Abschied, zur endgültigen Auflösung. Man flüstert Leb wohl, leb wohl – *Gott* sei mit dir (weil ich es nicht sein werde. Ich kann dich nicht schützen). Und doch war das bei Meo nicht ganz der Fall, denn er war ein ansehnlicher Mann, und er wußte es, und im großen ganzen gefiel es ihm. Er nahm beträchtlichen Raum ein: groß, breit, korpulent. Sein dunkelbraunes Haar war nicht mehr dicht und gewellt, bedeckte aber immer noch ein Gutteil seines Schädels (die Lotion, die ihm zusätzliche Fülle und Festigkeit verlieh, hieß *Urban Therapeutic*); und seine Augen funkelten lebhafter, als man gemeinhin ertragen mochte. Sein Antlitz leuchtete – gewiß, es leuchtete von Talent, aber was für ein Talent war das? In seinen schwächsten, schmeichelhaftesten Momenten war Meos Gesicht das eines Mannes, der ans Mikrofon tritt und eine gekonnt laszive Interpretation von »Pop Goes the Weasel« zum besten gibt. Sein Äußeres wirkte glaubhaft: plausibel für den beabsichtigten Zweck.

Und mehr als das, er war berühmt und hatte daher etwas Trügerisches und Inflationäres an sich, etwas Aufgeplustertes. Er war jedoch eine *heimliche* Berühmtheit, wie es heute so viele sind: viele sind berühmt (und selbst Meo konnte sich an eine Zeit erinnern, da kaum

jemand berühmt war). Der Ruhm hatte sich derart demokratisiert, daß Unbekanntheit als Mangel oder gar als Strafe empfunden wurde. Und Leute, die nicht berühmt waren, führten sich auf wie Berühmte. Ja, in manchen geistigen Umgebungen konnte man zu der Auffassung gelangen, daß die Insel, auf der er lebte, von sechzig Millionen Superstars bewohnt wurde . . . Meo war in Wirklichkeit Schauspieler, ein Schauspieler, der zu plötzlichem Ruhm gekommen war, als er umsichtig in ein anderes Fach gewechselt hatte. Und die Welt hat einen Namen für diese Leute, die mehr als eine Sache zur gleichen Zeit tun können, für diese heroischen Mehrzweckmenschen: man nennt sie Renaissance-Menschen. Auch das stille Leuchten stillen Ruhms also verlieh Xan Meo Glanz. Alle fünf Minuten lächelte irgend jemand ihm zu – weil jeder ihn zu kennen glaubte. Und er lächelte stets zurück.

Der Bummel nach Hollywood ging weiter – und wir werden Meo auf seinem Bummel begleiten, denn es wird für einige Zeit sein letzter sein. Er warf einen Blick in die Buchhandlung an der High Street und stellte selbstzufrieden fest, daß sein Taschenbuch (sein Debüt mit einer Sammlung von Kurzgeschichten: *Lucozade*) noch auf dem Tisch mit den Empfehlungen des Händlers lag. Darauf wandte er sich nach rechts in die Delancey Street und kam an dem Café vorbei, in dem Renaissance-Mensch jeden zweiten Mittwoch Rhythmusgitarre mit vier alten Hippies spielte, die sich Original Hard Edge nannten. Dann nahm er links die Abkürzung durch die Mornington Terrace – etwas ärmlicher, sehr viel ruhiger: er konnte seine eigenen Schritte hören, trotz der peitschenden Bäume, unter denen er herging, und trotz des gedämpften Lärms der Güterwaggons jenseits der Mauer zu seiner Rechten. Das Wetter war von der Art, die man immer noch höflich als stürmisch beschrieb. In Wahrheit ein wildes, bestialisches Toben, ein Windrodeo – die Erde versuchte ihre Reiter abzuwerfen. Und auf der Straße: Gartenmöbel, kreiselnde Mülltonnen, Fahrräder und (immer mehr) Autotüren, die von Böen aufgerissen wurden. Xan war zu alt für Mode, für Frisuren und Stile; aber seine Hose wurde jetzt vom Wind abwechselnd zur Schlag- oder Röhrenhose umgestaltet.

Weiter vorn bemerkte er eine Gestalt, die ihn, beziehungsweise

seinen Körper, an seine erste Frau erinnerte – seine erste Frau, wie sie vor zehn Jahren ausgesehen hatte. Pearl hätte keine Zigarette im Mund und keine Boulevardzeitung unterm Arm gehabt, und sie hätte auch keine ganz so kurzen, engen, so mit Frau vollgestopften Kleider getragen; aber die aggressive oder jedenfalls deutlich trotzig Haltung, die ärgerlich verschränkten Arme, das erhobene Kinn, das sagte, alle Ausreden seien nun erwogen und abgetan ... Sie stand wartend im Schatten eines graubraunen Hochhauses. Hinter ihr wühlte ein männliches Kleinkind mit einem Stock in den hervorgequollenen Innereien eines schwarzen Plastiksacks. Als Meo sich anschickte, die Gleise zu überqueren, hörte er sie sagen: »Harrison! Beweg deinen verdammten *Arsch!*«

Ja, höchst bedauerlich, zweifellos; aber er wandte ihr ja den Rücken zu und konnte sich ein Lachen erlauben. Er war ein guter moderner Mensch; liberal, ein Feminist (ja, ein Gynokrat: »Laßt es doch mal die Mädels versuchen«, pflegte er zu sagen. »Ich weiß, das ist sehr viel verlangt. Trotzdem, *wir* taugen nichts. Also laßt es mal die Mädels versuchen.«) Aber manches fand er schon noch komisch. Die Frau hatte sich immerhin klar und deutlich ausgedrückt; und man konnte nicht behaupten, daß sie ihre Worte auf die Goldwaage gelegt hatte. Nein: Pearl hätte das anders formuliert ... Er konnte das Gebäude jetzt sehen, die mannigfaltigen Weihnachtslichter, die spiralige Barbierstange. Manchmal stößt ein Flugzeug im Landeanflug einen Warnnton aus: eins tat das gerade da oben – ein Orgelakkord, der sein eigenes Verhängnis signalisierte.

Er blieb stehen und dachte: Wieder dieses Gefühl. Und er roch die elementare Falschheit der Luft mit ihrem kaputten Beigeschmack, als seien sämtliche logischen Schlüsse daraus weggesogen. Eine gelbe Welt aus Glauben und Furcht und schäbiger Brillanz. Und wir alle im Blindflug. Dann schritt er weiter.

Xan Meo ging nach Hollywood.

»Guten Abend.«

»Alles in Ordnung?« fragte der Barkeeper, als zweifle er an der geistigen Gesundheit eines Menschen, der das noch sagte: Guten Abend.

»Ja, Mann«, sagte Meo zufrieden. »Und selbst?« Das war das Beson-

dere an ihm: er war groß, er war ruhig, er war zufrieden. »Wo sind die anderen?«

»Fußball. England. Die werden gegen acht hier reingetobt kommen.«

Meo, der das nicht miterleben wollte, sagte: »Sie sollten sich so einen, äh, Plasmabildschirm zulegen. Dann können die das hier bei Ihnen sehen.«

»Wir wollen aber nicht, daß die das hier bei uns sehen. Sollen sie es doch im Worm & Apple sehen. Oder im Turk's Head. Und *den* Laden zertrümmern, wenn sie verlieren.«

Das Cocktailangebot stand mit Kreide an einer Tafel über Flaschen und Siphons, deren Anordnung und Dekoration an die City von Los Angeles erinnern sollte. Puppen von ausgewählten Filmstars torkelten nicht maßstabsgerecht durch die Straßen.

»Ich nehme einen ...« Es gab einen Drink, der hieß Blowjob. Es gab einen Drink, der hieß Tittenfick. Meo dachte: Das ist wie bei diesen Firmen, die sich FCUK oder TUNC nennen. Er zuckte die Achseln. Er hatte jetzt nicht die Absicht, über die Obszönisierung des Alltagslebens nachzudenken. Er sagte: »Ich nehme einen Wichser. Nein, einen Ständer. Nein. *Zwei* Ständer.«

In jeder Hand ein Glas, trat Xan Meo in den gepflasterten Garten über dem Kanal, wo er in den vergangenen Monaten auf einer Bank mit Blick nach Westen und gewöhnlich mit Russia an seiner Seite manch ein nachdenkliches Glas Selters und manch eine philosophische Virgin Mary getrunken hatte. Und wieviel feierlicher – wieviel erhabener und fürstlicher – würden seine Gedanken sein, wenn er, allein mit seinen Zigaretten und seinen Ständern, über Pearl nachdachte ... Meos erster Blick auf den bewegungslosen grünen Kanal konfrontierte ihn etwas zu gezielt mit einer toten Ente, die kopfunter, die Füße nach oben gereckt wie die Bügel einer Brille, im Wasser stak. Tot, erbärmlich tot: er bildete sich ein, er könne sie riechen, sogar durch den ältlichen Medizingeruch des Kanals hindurch. Wie Lucky Ducky oder Drakey Lakey, nachdem Foxy Loxy sein Werk getan hatte.

Xan schien allein in seinem Garten. Dann aber trat ein geschniegelter junger Mann aus einem Nebenausgang des Pubs; Handy am Ohr, schritt er forsch auf die Straße zu, blieb jedoch plötzlich stehen,

tappte unsicher seitwärts und lehnte sich dann an das wenige Schritte entfernte Kanalgeländer. Er beantwortete Xans Nicken mit einem Zucken der Augenbraue und sagte deutlich vernehmlich: »All unsre Reden, all unsre Schwüre bedeuten jetzt also nichts mehr. Wegen Garth. Und wir beide wissen, es ist nur was Vorübergehendes ... Du sagst, du liebst mich, aber mir scheint, wir haben verschiedene Vorstellungen davon, was Liebe wirklich bedeutet. Für mich ist Liebe etwas Heiliges, schier Unsagbares. Und jetzt erklärst du, das alles, das alles ...« Er schritt davon, und bald verlor sich seine Stimme im Geräusch der Stadt. Ja, und auch das gehörte zur Obszönisierung: der Verlust des Schamgefühls.

Ebenfalls tot, wie die tote Ente, die Weltlinie von Xans erster Ehe, diesem versuchten Universum. Die Scheidung war so abscheulich gewesen, daß selbst die Anwälte in Panik gerieten. Als seien die beiden, nackt und Gesicht auf Gesicht, mit Stacheldraht zusammengeschnürt gewesen und so über Bord geworfen worden. Wie du da unten um dich geschlagen, getreten und gekratzt hast: für Moral war da kein Platz mehr. Als Pearl ihn zum drittenmal verhaften ließ und er in der Tür seiner Etagenwohnung stand und sich anhörte, was ihm vorgeworfen wurde, da wußte er, daß er das Ende der Fahnenstange erreicht hatte. Er war beim diametralen Gegenteil der Liebe angekommen – einem Zustand, weit intensiver als bloßer Haß. Da wünscht man der Geliebten den Tod; das Flugzeug, in dem sie sitzt, soll abstürzen, schieß auf die anderen an Bord – diese vierhundert Trottel und Nieten ...

Aber sie hatten überlebt; sie lebten ja noch. Xan war der Meinung, daß er und Pearl ziemlich gleich gut da rausgekommen waren. Und phantastischerweise sogar reicher, als sie reingegangen waren. Verlierer waren die Jungen, die beiden Söhne, und auf sie erhob Xan jetzt sein Glas. »Tut mir leid«, sagte er laut. »Tut mir leid. Tut mir leid.« Wie zum Ersatz für den gekenterten Wasservogel im grünen Kanal hüpfte ein Spatz, ein gefiedertes Wesen der Lüfte, neben ihm auf die Bank, um sich, zwei Handbreit von ihm entfernt, unheimlich fügsam zu lüften und die Flügel schwirren zu lassen.

Der Wind hatte sich verzogen – war anderswohin geflohen. Im Westen hatte sich ein greller, ja geradezu ein Pornosonnenuntergang

breitgemacht. Sah aus wie eine titanische Feuerwehroperation, Spritzen, Kräne und Leitern im Äther, Gischt und Schaum aus Schläuchen und Standrohren, Geister von Feuerwehrleuten beim gewaltigen Werk, die Hölle in Schach und Schranken zu halten.

»Gehört das ›Küken‹ zu Ihnen?« sagte eine Stimme.

Meo war klar, daß das das Ende seiner Einsamkeit bedeutete. Er sah nach rechts: der Spatz schüttelte sich immer noch auf der Armlehne der Bank, bedrohlich nahe an seinem zweiten Ständer. Er blickte auf: der Frager, ein massiges, beinahe würfelförmiges Individuum, stand lächelnd etwa drei Meter entfernt in der flauen Dämmerung.

»Ja, was anderes krieg ich nicht mehr ab«, antwortete er.

Der Mann trat einen Schritt vor, die Daumen aufrecht links und rechts neben dem Nabel. Erkannt, dachte Meo. Geschafft.

»Sind Sie *der*?«

In der Erwartung, gleich eine Hand schütteln zu müssen, stand Xan auf. Der Spatz absentierte sich noch immer nicht.

»Ja. Ich bin *der*.«

»Und ich bin Mal.«

». . . Hallo«, sagte Xan.

»Warum hast du das getan, Kleiner?«

Damit stand fest, daß Mal trotz seines humorig bedauernden Tonfalls ein gewalttätiger Mensch war.

Weitaus überraschender stellte sich heraus, daß auch Xan ein gewalttätiger Mensch war. Soll heißen, er litt keinen sonderlichen Mangel an Vertrautheit, als das veränderte Kräftefeld sich breitmachte. Gewalt, triumphierend exotisch und unwirklich, ist ein uralter Denkfehler – nur nicht für die Gewalttätigen. War der Fehler erst einmal begangen, dann wußten die beiden Männer, daß es von da an nur noch eine Frage der Endokrinologie war: eine Frage des Drüsenmanagements.

»Warum habe ich *was* getan?« sagte Meo und trat einen Schritt vor. Er hoffte immer noch, darum herumzukommen; aber er würde ganz bestimmt nicht kneifen.

»Ooh.«

Er sprach das aus wie *ouí*, genau wie Russia Meo vor so langer Zeit. Und fuhr fort: »Ich habe *gehört*, du bist ziemlich gesprächig.«

»Dann wissen Sie ja, was Sie zu erwarten haben«, sagte Meo so kühl wie möglich (er hatte einen sauren Geschmack im Mund). »Wenn Sie sich mit mir anlegen.«

»Du hast seinen *Namen* genannt! Und *das*, das ist, für mich, das ist für *mich* absolut . . .«

»Beim Namen genannt? Wen?«

Mal holte Luft, ließ die Augen vorquellen und flüsterte laut: »Das wird dir noch leid tun, Mann. *J-o-s-e-p-h A-n-d-r-e-w-s.*«

»Joseph Andrews?«

»Sprich das nicht aus. Sprich das bloß nicht aus. Du hast seinen Namen genannt – du hast ihn verraten. Schwarz auf *weiß.*«

Zum erstenmal kam Meo der Gedanke, daß noch etwas *anderes* nicht stimmte. Die Berechnungen, die er bei sich anstellte, können wie folgt wiedergegeben werden: Meine zwölf Zentimeter mehr gleichen seine dreizehn Kilo aus, der Unterschied in dem anderen (der gelebten Zeit) ist gleich Null. Summa: es würde knapp werden. Und dafür wirkte der Kerl einfach zu sorglos und affektiert. So gut konnte er gar nicht sein: sieh dir seinen Anzug an, seine Schuhe, seine Frisur.

»Das wird dir noch leid tun, Mann.«

Aber wir haben noch einen weiteren Darsteller auf der Bühne. Aber ich gehe nach Hollywood aber ich komme ins Krankenhaus. Ein Mann (denn es ist ein Er, ein Er, es ist immer ein Er), ein Sünder, Scheißer, Esser, Atmer, stürzt sich von hinten auf ihn. Mal ist gewalttätig, und Xan ist gewalttätig, doch in der Visage dieses dritten Mitspielers sieht man die Abwesenheit aller Dinge, auf die Menschen sich jemals geeinigt haben: aller Verträge, Konkordate, aller Übereinkünfte. Er ist bleich und kahl wie eine Sau. Seine Augenbrauen und Wimpern sind ihm offenbar mit einem Laser oder gar mit einem Schweißbrenner aus dem Gesicht entfernt worden. Und der Dampf, der ihm an diesem durchaus milden Abend aus dem Maul strömt wie aus einer Sprühdose, erreichte Armeslänge.

Xan hörte keine Schritte; was er hörte, war das Sausen, das zischende Herannahen des massiven Totschlägers. Dann der stechende Zweifingerstoß in seine Schulter. So war das nicht geplant. Sie hatten erwartet, daß er sich umdrehte, aber er drehte sich nicht um – er